Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T:

Nr. 12 München, 18. März 1932 19. Jahrgang

Neue Arbeit!

Durch den Ausgang des ersten Wahlganges am 13. ds. Monats für die Reichspräsidentenschaft in Deutschland ist nicht nur die deutsche Republik, sondern man kann es ruhig sagen, Europa und die ganze Welt, von einem Alpdruck befreit worden. Man darf sich aber, es sind einige Tage der Besinnung seit der Verkündung des Wahlresultates verstrichen, nicht der Täuschung hingeben, daß nunmehr die ungeheuren Schwierigkeiten, die auf Deutschland lasten, in irgendeiner Hinsicht irgendwie gemeistert sind. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man sagt, daß durch den großen Erfolg der Kandidatur Hindenburgs eine Atempause geschaffen ist, in der man mit mehr Ruhe als in den Monaten und Wochen vor der Wahl bestrebt sein kann, sich in der allgemeinen Situation zurechtzufinden. Der Kernpunkt aller Probleme ist die Wirtschaftskrise. Diese kann allerdings in irgendeinem günstigen Sinne nur in einer Atmosphäre der Ruhe angepackt und bekämpft werden. In dieser Hinsicht ist der Wahlausgang natürlich eine erfreuliche Tatsache. Aber die ganze Schwere der Krise drückt nach wie vor auf der Menschheit und insbesondere auf Deutschland. Aber auch in den rein politischen Fragen ist man noch lange nicht über dem Berge. Es stehen noch die verschiedenen Landtagswahlen bevor, und wie ihr Ergebnis aussehen wird, kann trotz des großen Wahlsieges des Reichspräsidenten Hindenburg niemand auch nur annähernd voraussehen. Ganz andere Gruppierungen und andere Rücksichten sind bei den Landtagswahlen maßgebend, und man wird gut tun, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß die bisherige preußische Regierung in ihrer jahrelangen Zusammensetzung durch die kommende Wahl nicht mehr das Steuer der preußischen Politik wird lenken können.

Vom jüdischen Standpunkt aus gesehen, ist das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl zweifellos dazu angetan gewesen, beruhigend zu wirken. Man darf sich aber auch in dieser Beziehung keinen übertriebenen Bewertungen hingeben. Wohl haben die Nationalsozialisten nur 28% aller abgegebenen Stimmen auf sich zu vereinigen vermocht, aber man darf nicht vergessen, daß die 2½ Millionen Stimmen von Duesterberg auch ohne besondere Einschränkung einer ausgesprochen antijüdischen Richtung angezählt werden können. Dazu kommen zweifellos noch sehr viele Stimmen, die in keiner Weise geneigt sind, in den Juden gleichberechtigte und gleichwertig zu behandelnde Mitbewohner Deutschlands zu erblicken, wenn diese Stimmen auch für Hindenburg abgegeben wurden und damit dartun sollten, daß sie für eine möglichst gewaltlose und in Ordnung sich vollziehende Entwicklung sind. Der gegen die Juden gerichtete allgemeine wirtschaftliche Kurs wird nicht nur von den Nationalsozialisten getragen, sondern er entspricht den allgemeinen Wirtschaftstendenzen in der ganzen Welt und wirkt gegen die Juden automatisch, weil die Juden aus historischen Gründen sich in einer unglückseligen sozialen Schichtung befinden und die Wirtschaftsentwicklung, tendenzlos aber faktisch, sich gegen sie richtet. Für die Juden in der Welt und besonders in Deutschland stehen die Kernprobleme mit gleicher Heftigkeit nach wie vor im Brennpunkt ihrer Interessen, nämlich die Frage der Umschichtung und Anpassung an eine sich verwirklichende Wirtschaftsstruktur, in der die Bedingungen für die Bewahrung der jüdischen Eigenart außerordentlich erschwert sein werden. Die Meisterung all dieser Aufgaben bleibt unter allen politischen Gegebenheiten die ureigenste Aufgabe der jüdischen Gemeinschaft und kann mit Aussicht auf Erfolg nur im Wege der jüdischen Selbsthilfe angebahnt werden. Daß diese Bestrebungen, wie die Dinge liegen, in Deutschland, wenigstens in den nächsten Monaten, nicht in einer Stimmung der Panik und der physischen Bedrohung vor sich gehen können, ist das erfreuliche Ergebnis der Reichspräsidentenwahl, und das soll ohne Einschränkung von jüdischer Seite festgestellt werden.

Die jüdischen Fragen aber sind in ihren wesentlichsten Bezirken eine autonom zu lösende Aufgabe der Juden selbst. Die jüdische Würde und das jüdische Schicksal sind von den Juden in erster Linie abhängig. Und darum ist es nicht überflüssig, nach der Reichspräsidentenwahl mit allem Nachdruck zu vermerken, bis zu welchem Grade die Verwirrung in jüdischen Kreisen während der schweren Tage des Wahlkampfes gediehen ist. Wenn man entsetzt erfährt, daß bei den Besprechungen Adolf Hitlers mit den Vertretern der westdeutschen Industrie in Düsseldorf sich, wie einwandfrei von verschiedenen Seiten festgestellt wurde, auch 30 jüdische Industrielle beteiligt haben, so kann man in dieser Tatsache nur eine Verirrung erblicken, die jedem Juden die Schamröte ins Gesicht treiben muß. Wenn man ferner beobachten konnte, daß viele Juden oder Judenstämmlinge sich beeilt haben, vor der Wahl ihr Mäntelchen nach dem Winde zu hängen und sich auf einen möglichen Sieg der Nationalsozialisten einzurichten, so muß man sich fragen, was bei diesen Elementen größer ist: die Würdelosigkeit oder die Dummheit. Und wenn man schließlich — und das ist im Namen einer großen

jüdischen Organisation geschehen — die Publikationen zur Hand nimmt, die anläßlich der Wahl in 100 000 Exemplaren verbreitet wurden, so faßt man sich an den Kopf und ist erschüttert von der geistigen Verblendung, die in einem großen Teile der Judenheit herrscht. Nur wenige Juden sind in den Besitz der letzten Monatsausgabe des Central-Vereins gelangt, in welcher in Worten und in Bildern auf zwanzigerlei Art nachgewiesen wurde, was wir Juden alles nicht sind. In dieser Monatsausgabe befanden sich auch drei nebeneinander stehende Abbildungen; eine blonde deutsche Jüdin mit Gretchenfrisur, ein jemenitischer Schmied aus Jerusalem und eine Phantasie-Zeichnung eines chinesischen Juden. Darunter als Legende die Frage, ob die drei abgebildeten Menschen einer Rasse angehören. Es fehlte nur noch, daß man unter das Bild der zöpfetragenden blonden deutschen Jüdin die Frage gedruckt hätte: „Sieht so eine Jüdin aus?" Sind sich die Hersteller und Verbreiter derartiger Pamphlete nicht dessen bewußt, wie lächerlich sie sich machen, wie würdelos es auf jeden halbwegs anständig und sauber denkenden Menschen wirken muß, wenn man krampfhaft zu beweisen sich bemüht, man habe nicht die geringste Spur von Eigenart und sei überhaupt nichts?

Wir haben geglaubt, daß die vorangegangenen Meinungskämpfe in der jüdischen Welt jene Mentalität restlos vernichtet haben, die sich in Kriecherei und Anbiederung äußert. Die Publikationen des Central-Vereins vor der Wahl haben uns jedoch eines besseren belehrt. Und das Tragikomische an der Lage ist, daß der Central-Verein jetzt ernstlich behaupten wird, daß der Erfolg für die Richtigkeit seiner Handlungsweise spricht. Man kann nicht genügend energisch dieser Irreführung entgegentreten. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl ist in erster Linie dem Verhalten der besonnenen deutschen Arbeiterschaft zu verdanken. Der Erfolg Hindenburgs ist ein deutscher Erfolg und ist errungen worden, trotzdem die Juden in der gegebenen Sachlage sich für Hindenburg aussprechen mußten. Die Parteinahme der Juden für Hindenburg ist nicht eine Förderung seiner Aussichten gewesen, sondern eine Belastung, die auch von der ungeheuren Mehrheit der Hindenburg-Anhänger als solche empfunden wurde. Die Judenfrage hat am Tage der Wahl nur negativ eine Rolle gespielt. Für die jüdischen Menschenrechte hat keine Richtung es für nötig gefunden, auch nur ein herzhaftes Wort zu sagen. Trotz der anstrengenden Bemühungen des Central-Vereins ist Hindenburg siegreich gewesen. Die Würdelosigkeit der Central-Vereins-Publikationen hat (man könnte das mit dem gleichen Recht sagen wie der Central-Verein Erfolge für sich zu buchen bereit sein wird) das Gegenteil dessen bewirkt, was sie vorhatten. Die Wahl ist vorüber, die Juden werden gut daran tun, diese Dinge nicht zu vergessen.

l. s.

Feuilleton

Purim in der Synagoge von Swislowitz

Von Schmarya Lewin

Aus der im Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, erschienenen Selbstbiographie Schmarya Lewins, die ein hervorragendes Bild jüdisches Leben im Osten gibt, entnehmen wir den folgenden Ausschnitt, der unseren Lesern gerade zu Purim willkommen sein wird.

Zu den dringlichsten Vorbereitungen für das Purimfest gehörte die Herstellung der Knarren für das junge Volk. Die Knarre ist ein einfaches Werkzeug zum Hervorbringen von Geräuschen, durch welche die Kinder während des Purimgottesdienstes in der Synagoge ihre Verachtung kundtun, sobald der Name Haman erwähnt wird. Sie besteht aus einer gezahnten, kreisförmigen Holzscheibe, die um einen Griff befestigt ist. Ein rotierendes Gehäuse ist mit einem elastischen Holzvorsprung versehen, der gegen die Zähne der Scheiben stößt und dadurch einen ohrenbetäubenden Lärm erzeugt. Dies war die einzige Waffe, die uns in unserem Krieg gegen das Andenken Hamans, des Judenverfolgers, zu Gebote stand.

Der Tag vor Purim ist ein Fasttag zur Erinnerung an das Fasten der Königin Esther, das sie sich auferlegte, ehe sie sich zu ihrem königlichen Gemahl begab. Die herrlichen, mit Nüssen und Mohn gefüllten Kuchen, Hamantaschen genannt, waren in großer Menge für uns vorbereitet. Schon ihre Form war ein Genuß. Sie waren weder rund wie Semmeln, noch länglich wie Striezeln: sie waren ganz anders als alles, was wir sonst während des Jahres aßen: seltsame, charakteristische, dreieckige Delikatessen, mit einem Namen, der ebenso seltsam war, wie ihre Form. Der zur Füllung der Kuchen gebrauchte Mohn war vorher in Honig gekocht worden. Die Füllung war nur knapp, wir pflegten aber den Kuchen systematisch zu essen, so daß mit jedem Mundvoll Kuchen ein Häpchen von dem honiggetränkten Mohn mitkam.

Die Erwachsenen fasteten an diesem Tage. Es war aber keiner der wichtigeren Fasttage des Kalenders. Unsere verschiedenartigen Fasttage figurierten zu zweit: das schwarze und das weiße Fasten, das lange und das kurze Fasten, das Er- und das Sie-Fasten. Das schwarze Fasten ist der 9. Ab; das weiße Fasten ist der Versöhnungstag; das lange Fasten ist der 17. Tamus; das kurze Fasten ist der 10. Tewet; das Er-Fasten ist der Tag nach Neujahr; das Sie-Fasten ist der Fasttag der Königin Esther. Meine Mutter fastete mit ganz besonderem Wohlgefallen vor Purim, weil es sich hier um einen Fasttag zu Ehren einer Frau handeltete. Doch während sie fastete, war sie vom Morgen bis zum Abend mit der Zubereitung der Purimgerichte beschäftigt. Und ich lungerte um sie herum, um Abfälle und Überbleibsel von den verschiedenen Leckerbissen zu ergattern.

Die heitere Rezitation der Megillah während des Purimgottesdienstes war nach der Tradition das Recht des Synagogenvorstehers Juda, eines Mannes, dessen strenges Ausehen im Widerspruch zu seiner jovialen Natur stand. Am Tage der Gesetzesfreude organisierte er ein Kinderheer zur Plünderung der Vorratsschränke der Stadt. Am Purimfeste sammelte er kein Heer, aber er wußte, daß die Stadtjugend während der Vorlesung der Megillah dafür sorgen werde, daß Haman nicht lebendigen Leibes davon käme. Wir warteten in atemloser Spannung auf das 3. Kapitel der Megillah, in welchem der Name Hamans zum ersten Male vorkommt. Während der ersten beiden Kapitel saßen wir wie Soldaten, die auf das Alarm-

signal warten, und hielten mit gespannten Muskeln unsere Knarren fest umklammert. Und als dann das Wort „Haman" von Judas Lippen fiel, ging ein ohrenzerreißendes Gebrüll durch die Synagoge, in das sich ein Furioso von hundert Knarren mischte, die von ebensovielen Jungenhänden gedreht wurden. Einige der Erwachsenen, die zu würdevoll für Knarren, aber zu menschlich waren, um von dem Spaß ausgeschlossen zu sein, hatten lange Stöcke mitgebracht und trugen zu dem Höllenlärm bei, indem sie auf den Boden und auf die Pulte schlugen. Einige Minuten war der Rezitator außerstande fortzufahren. Damit war aber der Spektakel nicht zu Ende. Als der Rezitator fortfuhr und die Genealogie Hamans vorlas, brach derselbe wüste Lärm aufs neue los. Und Juda, der Kinder gern hatte und gerne mit ihnen spielte, ließ sich den Tumult mit gutmütigem Humor gefallen und legte keine Zeichen von Ungeduld an den Tag.

Allein sein älterer Bruder, der hagere und gallige Siskind, hatte mit uns keine Geduld. Er stand nahe bei der Kanzel und erhob Einspruch dagegen, daß wir mit dem altehrwürdigen Vorrecht der Haßkundgebung Mißbrauch trieben. Zwei, drei Drehungen der Knarren wären seiner Meinung nach eine genügende Demonstration der Antipathie. Er mißgönnte uns das Vergnügen einer längeren und volleren Meinungsäußerung. Wir achteten aber nicht auf den Einspruch Siskinds. Wir hatten die Ermunterung Judas, unseres Anführers, der bei der Rezitation jedesmal, wenn der Name Haman kam, einen Augenblick innehielt. Nach einer Pause, in der das erwartete Wort einen Moment in der Luft zu hängen schien, schleuderte er uns, als offenkundiges Signal, die Silben zu, was eine ebensolche Herausforderung an seinen Bruder, wie an unseren Erzfeind Haman bedeutete. So klein wir waren, wußten wir doch, daß Haman nicht in unserer Synagoge war, weil er ja nicht gleichzeitig in unserer und in allen Synagogen der Welt sein konnte. Jedoch erfaßten wir instinktmäßig die symbolische Bedeutung dieser Handlung. Überall gab es Hamans, große und kleine Feinde der Juden. Und wir rächten uns nun für das Böse, das sie uns zugefügt hatten, und für das Böse, das sie gegen uns im Schilde führten. Wenn Spektakel töten könnte, wären die Hamans der Erde nicht mehr am Leben. Wir fühlten, daß diese Schläge, die wir in der Luft abgaben, nicht ohne Wirkung blieben. Auf irgendeine Weise mußten die Hamans der Welt den tobenden Angriff in ihren Gliedern spüren. Und ein Gefühl der Genugtuung erfüllte uns: Und wir hatten etwas getan, um mit den Feinden des jüdischen Volkes abzurechnen.

Und in der eigenartigen Melodie, die zur Megillah gehört — ein tendelndes Motiv, eine Melodie des Spottes und Triumphs — fühlten wir den Charakter des Feiertags. Weder die Melodie noch der Feiertag waren ernst. Wir machten uns über jemand lustig, verlachten einen überwundenen Feind, freuten uns seines Falles. Juda, der Predigersohn, verstand uns und gab der Geschichte noch eine besondere Note. Er genoß seine Rezitation, intonierte sarkastisch, als ob er Haman in Person vor sich gehabt hätte. Den Höhepunkt seiner Leistung erreichte er aber, als er die Namen der zehn Söhne Hamans zu lesen hatte: Glatt flink haspelte er sie ab — heiße Bissen, die rasch verschluckt werden mußten, wollte man sich die Zunge nicht daran verbrennen. Oder als ob er sie mit unglaublicher Geschwindigkeit auf eine Schnur zog und sie alle zusammen an der Seite ihres Vaters aufhängte. Nur beim letzten Namen, dem Namen des jüngsten Sohnes Hamans, Vaisusu — der eine lächerliche und schimpfliche Bedeutung in der jüdischen Vorstellung hat — machte er eine Pause. Und wir Kinder waren erstaunt. Wir kannten das häßliche Wort und wir wunderten uns, daß Juda, der Vorsteher der Synagoge, sich erlaubte, an so heiliger Stätte, bei einem solchen Worte zu verweilen.

Der Vorabend des Purimfestes war in keiner Weise feiertäglich. Er unterschied sich von allen anderen Abenden nur durch das Hamangebäck. In jeder anderen Beziehung war er ganz gewöhnlich. Es existiert ein altes Sprichwort: „Ein Mushik ist kein Bruder, ein Rubel ist keine Münze, Malaria ist keine Krankheit und Purim ist kein Feiertag." Das bezieht sich jedoch nur auf den Vorabend, denn der Abend des Purimtages gehört zu den fröhlichsten des Jahres.

Am Purimtage lasen wir die Megillah zum zweiten Male in der Synagoge. Und wieder begleiteten wir sie mit feindseligen Demonstrationen gegen den Namen Haman. Aber wie bei der Rezitation der Klagelieder am Tage der Tempelzerstörung, war die Wiederholung auch hier ein Fiasko. Es ist schwer, auf Befehl zum zweiten Male mit der gleichen Heftigkeit und derselben Leidenschaftlichkeit zu weinen, wie das erste Mal. Und genau so schwer ist es, über einen gefallenen Feind mehr als einmal zu jubeln. Am Purimtage drehten wir gleichfalls unsere Knarren, schlugen auf die Pulte und machten unserer Verachtung gegen Haman Luft. Aber wir taten es nur noch aus Pflichtgefühl. Und als die zweite Vorlesung der Megillah zu Ende war, hatten wir nicht mehr — wie es am Vorabend der Fall war — das Gefühl, soeben einen entscheidenden Sieg über den unerbittlichen Feind der Juden davongetragen zu haben. Und als wir dann die Synagoge verließen und die Läden alle geöffnet fanden, wurden wir der Feiertagsstimmung noch mehr entrückt. Erst am späten Nachmittag, als die Läden geschlossen wurden und die letzten Vorbereitungen zur Purimmahlzeit beendet waren, wurde die festliche Stimmung wieder hergestellt.

Aus der jüdischen Welt

Wieder Synagogenschändungen

E m d e n. In der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend wurde außer den Häusern des Herrn Landrabbiners und anderer jüdischer Einwohner, auch die Synagoge am Haupteingang und dem am Sandpfad liegenden Nebeneingang zur Frauengalerie, durch Ausleeren eines Topfes mit Ölfarbe, in der infamsten Weise besudelt. Diese Tat hat bei der Bevölkerung der Stadt große Empörung hervorgerufen. Leider sind die Täter unerkannt entkommen. Der Vorstand der Gemeinde hat auf die Ermittlung derselben eine Belohnung von 200 RM. ausgesetzt.

D ü s s e l d o r f. Am Freitag, dem 4. März d. J., wurden mittags zwischen 12 und 4 Uhr Steine verschiedener Größe gegen die Fenster der Synagoge in Düsseldorf geschleudert. Einige kleinere Löcher in den Fensterscheiben lassen sogar auf Projektile aus Schußwaffen schließen. Gegen Abend, während des Gottesdienstes, wiederholten sich die Steinwürfe. Glücklicherweise wurde weder der amtierende Rabbiner Dr. Eschelbacher, noch einer der Gotteshausbesucher verletzt.

Aus der Arbeit des Hilfsvereins der Deutschen Juden im Jahre 1931

Von den fünf Sommerferienkolonien für Kinder der ärmsten Schichten in Polen, zu deren Errichtung vom Hilfsverein in den letzten anderthalb Jahren RM. 50 000.— zur Verfügung gestellt wurden, sind im Sommer 1931 drei in Betrieb genommen worden. 683 Knaben und Mädchen vom Säuglingsalter bis zum 18. Lebensjahr fanden dort Erholung; zwei weitere Sommerferienkolonien werden im Mai 1932 eröffnet werden.

Der Bau des Kinderhauses in Kowno, zu dem der Hilfsverein RM. 24 000.— beigesteuert hat, wurde im Jahre 1931 begonnen und zu Ende geführt. Es hat vier Stockwerke, 6500 cbm Raum, einen Garten von 2000 qm, und ist für 120 Kinder eingerichtet, davon 50 Säuglinge. Das Haus ist im Februar 1932 eröffnet worden.

Der Hilfsverein sorgte für Verschickung von erholungsbedürftigen Kindern mittelloser Eltern in Memel. Dem Israelitischen Kindersparverein in Köln bewiligte er auch im Jahre 1931 einen namhaften Betrag.

In Rumänien wurden wie in den Vorjahren die jüdische Volksuniversität, die zentrale jüdische Berufsberatungsstelle, die Knabengewerbeschule „Ciocanul", eine Mädchengewerbeschule und das jüdische Mädchenheim in Bukarest, ferner eine Anzahl von Elementar- und Fachschulen sowie gewerbliche Kurse bei Waisenanstalten in Galatz, Jassy und Kischinew unterstützt. Die Gesamtzahl der Schüler in diesen Anstalten betrug 2500. Für Schulen in Polen und Palästina wurden RM. 10 677.— bewilligt.

Die Ambulatorien in den jüdischen Kolonien in der Ukraine und Krim haben im Jahre 1931 eine rege Tätigkeit entwickelt.

Aus Mitteln der Haffkine-Stiftung wurden im Jahre 1931 erstmalig Jeschiwot (Talmudhochschulen) in Litauen, Polen, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei unterstützt.

Die Emigrantenfürsorge, die sich infolge der Weltkrise, Arbeitslosigkeit und Absperrung der meisten Länder gegen die Einwanderung überaus kompliziert gestaltet, erforderte im Jahre 1931 hohe Anspannung der organisatorischen und finanziellen Kräfte des Hilfsvereins. Vom Bahnhofsdienst des Hilfsvereins am Schlesischen Bahnhof in Berlin sind 18 900 Personen, Aus- und Rückwanderer, betreut worden. Über Neu-Bentschen, wo ein Vertrauensmann des Hilfsvereins sich der Wanderer annimmt, gingen 4200 Personen, über Hamburg und Bremen 4400 Personen. Der Hilfsverein gewährte Subventionen an Komitees für jüdische Durchwanderung in Aachen, Danzig, Frankfurt a. M. und Köln. Die Emigrantenhilfe erforderte im Jahre 1931 einen Aufwand von insgesamt RM. 88 000.—. Gemeinden und Wohlfahrtsämter wurden hierdurch wesentlich entlastet.

Das Studentenhilfswerk erforderte im Jahre 1931 einen weiteren Zuschuß in Höhe von RM. 6191.—.

Der Verfassungsentwurf für den Reichsverband fertiggestellt

Der zur Ausarbeitung eines Verfassungsentwurfs für die zu schaffende Gesamtorganisation der deutschen Juden eingesetzte Ausschuß des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden hat einen solchen Entwurf einstimmig angenommen. Offen geblieben ist lediglich die Festsetzung des Namens des Verbandes, über den eine Übereinstimmung noch nicht zu erzielen war.

In kurzem sollen die Vertreter der übrigen Landesverbände zu einer gemeinsamen Beratung mit den Vertretern des Preußischen Landesverbandes eingeladen werden, so daß der Verfassungsentwurf möglicherweise dem im März dieses Jahres stattfindenden Verbandstag des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden wird vorgelegt werden können.

Purimscherz oder Wirklichkeit? Frau Dr. Goebbels entstammt einer Mischehe!

Das israelitische Familienblatt bringt folgende Notiz:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat von geübten Sachverständigen sehr genaue Bestimmungen ausarbeiten lassen, die sehr deutlich vorsehen, welche Strafe den trifft, der „Rasseverrat" begeht. Zu diesen Delikten wird in erster Reihe jede Verbindung mit einem Juden gerechnet, und eine Person zu ehelichen, die jüdisches Blut in den Adern hat, gilt als eines der schwersten Vergehen gegen die nationalsozialistische Gesetzgebung.

Bei dieser Sachlage wird der Berliner Gauführer der Nationalsozialisten, Herr Dr. Josef Goebbels, wenn das „Dritte Reich" erst in Deutschland Recht spricht, nicht gerade glimpflich davonkommen. Er hat vor einigen Monaten geheiratet, und schon damals wisperten böse Zungen, daß seine Frau irgendwie vom Judentum abstammt.

Wir können nunmehr authentisch feststellen, daß die Gattin des Herrn Dr. Josef Goebbels der Ehe eines Juden mit einer Nichtjüdin entstammt. Die Schwiegermutter des Herrn Goebbels, eine Frau Behrendt, war mit dem noch gegenwärtig dem Judentum angehörigen Kaufmann Friedländer verheiratet, von dem sie später geschieden wurde. Aus dieser Ehe ist Frau Goebbels hervorgegangen. Es wird schwer, an diesen Sachverhalt zu glauben, aber er ist einwandfrei festgestellt, und Herr Dr. Goebbels wird nunmehr erwarten müssen, daß ihn seine Partei, wenn sie erst über die Rechtsprechung zu gebieten hat, entsprechend bestrafen wird.

Tagung der jüdischen Nationalversammlung Einigung im Jischuw

Jerusalem, 6. März. Am Freitag, dem 4. März, ging die zweite Jahressession der ersten gesetzlich gewählten und anerkannten Deputierten-Versammlung der palästinensischen Juden (Assefah Hanivcharim) in Tel-Awiw zu Ende. Sie brachte eine Einigung zwischen allen Parteien des Jischuw.

Die Revisionisten, die mit 16 Mitgliedern die zweitgrößte Partei in der Assefah bilden, haben nach diesem Ausfall der Abstimmungen beschlossen, ihre Vertreter in den Waad Leumi, der exekutiven Körperschaft der Assefah, zu entsenden. (Bekanntlich haben die Revisionisten die erste Jahressession der neugewählten Assefah zum Protest gegen die Annahme einer Resolution gegen die Assefah betreffend Teilnahme an den Verhandlungen zwischen der Jewish Agency und der englischen Regierung über das Passfield-Weißbuch verlassen und die Entsendung von Vertretern in den Waad Leumi abgelehnt.)

Der neugewählte Waad Leumi setzt sich aus zehn Vertretern der Arbeiterschaft, fünf Revisionisten, zwei Allgemeine Zionisten, zwei Misrachisten, je einem Vertreter der sephardischen Juden und der Yemeniten und einer Vertreterin der Frauen zusammen.

Die Assefah Hanivcharim bestätigte in einer einmütig gefaßten Entschließung ihre in den Sessionen von 1931 und 1930 bereits gefaßte Resolution, in der erklärt wird, „der Jischuw werde

keinerlei parlamentarische Institution anerkennen, bzw. an ihr teilnehmen, die die Tendenz verfolgt, die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims zu hemmen". Die neuerlich gefaßte Resolution enthält noch den Nachsatz: „Die politische Situation rechtfertigt keinerlei Änderung in dieser Haltung, sondern im Gegenteil: sie bekräftigt sie."

Die Assefah erörterte auch von den Revisionisten eingebrachte Resolutionsanträge gegen die Vorschläge einer arabisch-jüdischen Round-Table-Konferenz, sowie betreffend die pan-islamitische Konferenz, die Pläne zur Schaffung einer arabischen Föderation und die Forderung nach Noncooperation mit der britischen Regierung. Die Assefah befaßte sich auch mit einem Antrag der Allgemeinen Zionisten gegen die Idee der Einteilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Kanton.

Einmütig faßte die Assefah eine Entschließung betreffend den Palästina-Landentwicklungsplan, in der erklärt wird, die Palästina-Judenheit werde sich jedem Plan widersetzen, der die jüdische Entwicklung ignoriert und darauf hinausgeht, jüdische Einwanderung und jüdischen Bodenkauf zu beschränken.

Nach 500 Jahren wieder eine Judengemeinde in Barcelona

Die jüdische Gemeinde in Barcelona, die aber eine eigene Synagoge und einen eigenen Friedhof verfügt, ist von dem Präsidenten der spanischen Provinz Katalonien offiziell anerkannt worden. Der Vorstand der Gemeinde beriet über einen Antrag, den Präsidenten im Rahmen eines festlichen Aktes zu begrüßen. Es wurde aber beschlossen, vor einer solchen Begrüßung, die leicht als eine Identifizierung der jüdischen Gemeinde mit einer bestimmten Partei ausgelegt werden und den Juden, sobald eine andere Partei zur Macht kommt, starke Verlegenheiten bereiten könnte, abzusehen. Der Präsident der Gemeinde Barcelona, Dr. Danon, begab sich inoffiziell zum Präsidenten von Katalonien und begrüßte ihn.

200 amerikanische Juden nach Palästina abgereist

Neuyork. 200 amerikanische Juden haben sich in diesen Tagen nach Palästina ausgeschifft. Die Mehrheit derselben wird sich dauernd in Palästina niederlassen, um dort Orangenplantagen anzulegen, während die übrigen nur als Touristen reisen.

Der bisherige Präsident des amerikanischen Misrachi und frühere Chefredakteur des New Yorker „Togblatt", Gedaliah Bublick, begibt sich demnächst auf die Reise nach Palästina, wo er dauernd Aufenthalt nehmen und sich literarischer Tätigkeit widmen wird.

Wieder Ritualmord-Märchen in Syrien

Die hebräische Tageszeitung „Doar Hayom" berichtet über eine neue Ritualmordbeschuldigung in Syrien, im klassischen Lande der Ritualmordlegende. In Aleppo wurde ein Araber verhaftet, der einen Sack trug. Als er gefragt wurde, was in dem Sack enthalten sei, erwiderte er: Brennmaterial für die Synagoge. Man öffnete den Sack und fand in ihm einen zerstückelten Leichnam. Bei dem Verhör vor der Polizei legte der Araber das Geständnis ab, er sei von einem Griechisch-Orthodoxen gedungen worden, den Leichnam vor die Tür der Synagoge hinzulegen, damit auf diese Weise gegen die Juden die Beschuldigung erhoben werden könne, sie hätten einen Ritualmord begangen, um sich Christenblut zu dem bevorstehenden Pessachfest zu beschaffen.

Erst im Juli 1929, einen Monat vor den Massakres in Palästina, wurde von der arabisch und französisch geschriebenen Presse in Damaskus und in Beirut eine Ritualmordhetze eingeleitet. Es stellte sich heraus, daß diese Legende von Anfang bis Ende erfunden war. Trotzdem wurde von christlichen Kreisen in Damaskus die Ritualmordhetze fortgeführt und dabei die Legende vom Ritualmord im Jahre 1840 aufgefrischt. Die Ritualmordaffäre von 1840 in Damaskus, die viele jüdische Opfer kostete, hatte bekanntlich die gesamte jüdische Welt in Erregung versetzt und war mit der Anlaß zur Gründung der Alliance Israélite Universelle. Auch in den Jahren 1892 und 1926 wurde das Judentum in Syrien durch Ritualmordlegenden und -Hetzen beunruhigt. Beide Male gelang es, die Legende zu zerstören, bevor sie Unheil anrichten konnte.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Hebräische Sprachkurse, München

In sämtlichen bestehenden Kursen werden neue Schüler aufgenommen, die dort die Möglichkeit haben, die hebräische Sprache, die alte und die neue hebräische Literatur kennen zu lernen.

Nach Pessach beginnt ein neuer Anfängerkurs: Anmeldungen hierzu werden angenommen, im Unterrichtslokal, Herzog-Rudolf-Straße 1. Telephon 2 97 4 49.

Die hebräische Liederstunde

fällt aus technischen Gründen bis auf weiteres aus. Der Wiederbeginn wird bekannt gegeben.

Jüdischer Jugendverein München

Donnerstagabende, Lessingsaal, Beginn 20.30 Uhr.

24. März: Vortrag Rabb. Dr. Prys: „Eheschließung und Ehescheidung im jüdischen Recht."

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez, München

Samstag, den 19. März, abends 9 Uhr, Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1: Klubabend (Referat Herr H. Obermaier: „Zur Judenfrage von Karl Marx", Besprechung).

Voranzeige:

Samstag, den 26. März: Purimabend unter Mitwirkung namhafter Kräfte.

Samstag, den 2. April: Lichtbildervortrag (Herr Theo Harburger: „Hagadah").

Samstag, den 9. April: Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Eugen Doernberger: „Leben und Sterben der Völker".

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, in Anbetracht dieser sehr interessanten Themen sich diese Abende für den Kulturverein zu reservieren.

Berichtigung: Durch ein Versehen der Redaktion wurde der Vortrag von Herrn Löwy nochmals angekündigt. Herr Löwy befand sich jedoch auf einer Vortragsturnee.

Goethe-Feier

Der Verein zur **Abwehr des Antisemitismus** feierte Goethe im überfüllten Saal des Bayerischen Hofs. Eingeleitet wurde der Abend vom Jüdischen Kammerorchester mit der Ouvertüre aus „Iphigenie in Aulis" von Gluck. Der Dirigent Erck stellte wiederum den Beweis, daß diese jüdische Orchestergemeinschaft unter seiner Hand zu einem vorzüglichen dynamisch und klanglich feinabgetönten Instrumentalkörper geworden ist. Die Begrüßungsansprache hielt infolge Verhinderung von Freiherrn von Falkenhausen, Herr Geheimrat Kustermann, der dem deutschen Kulturleben das Beschämende und Unwürdige des alle mensch-

lichen Werte niederreißenden Antisemitismus entgegen hielt und kurz Ziel und Zweck des Vereins bedeutete. Herr Geheimrat Kustermann leitete dann über zum Konzentrationspunkt des Programms und Interesses, zum Thema: Goethe und das Alte Testament. Das Referat hatte Herr Rabbiner Dr. Leo Baerwald übernommen und man war erstaunt, in welch tiefschürfender Weise die Verbundenheit Goethes mit der Bibel aufgedeckt wurde. Einflüsse der bibelbegeisterten Mutter Goethes sowohl als auch eigenes Sichversenken des Dichters in die ewige jüdische und Menschheitsgeschichte, befruchteten das Schaffen Goethes in hohem Maße. Sei es nun in Iphigenie, in Faust, im westöstlichen Divan, in der Spruchweisheit der Xenien, überall tauchen Reminiszenzen an das Alte Testament auf.

Der weitausladende und geistvolle Vortrag wurde herzlichst bedankt, ebenso wie alle anderen Mitwirkenden, nicht zuletzt das Jüdische Kammerorchester mit starkem Beifall bedacht wurden. Den Abschluß bildete die Ouvertüre aus „Die Geschöpfe des Prometheus" von Beethoven.

Die Jungbühne: „Tor und Tod" von Hofmannsthal

Der Versuch der „Jungbühne" das Sterben des Claudio aus Hugo von Hofmannsthals Dichtung „Der Tor und der Tod" — unter Verzicht aller bühnenmäßigen Effekte — wiederzugeben, brachte einen beachtenswerten Erfolg.

Neben Alfred Obermayer (Claudio) und Rudolf Lewin (Tod) zeigte vor allem Lisa Jacoby als Mutter feinsinnige Gaben, die viel zum Erfolg des Dargebotenen beitrugen. Man hörte ferner Lisa Hahn als Geliebte des Claudio, Fritz Rosenthal als den toten Freund, Siegfried Silber (Kammerdiener) und Bruno Silber, der die Texte las. Die musikalische Illustration besorgte Moritz Goldberg nach besten Kräften.

Die durchaus nicht leichte Aufgabe, die sich die „Jungbühne" stellte, hat sie überraschend gut gelöst. Es wäre lediglich wünschenswert, daß das Pathos, zugunsten der natürlichen Sprache, noch etwas mehr zurück tritt.

Man darf wünschen, daß eine breitere jüdische Öffentlichkeit die „Jungbühne" — die ein bedeutsamer Kulturfaktor der jüdischen Gemeinde Münchens zu werden verspricht, — durch reges Interesse in ihrer Arbeit unterstützen wird.

J. Erich Liebermann.

Bar Kochba, Knabenabteilung

Das Turnen in der jüdischen Volksschule, Herzog-Rudolf-Straße, findet auch während der Ferien regelmäßig Mittwochs von 5 bis 7 Uhr statt.

Kommt Alle zum Turnen!!

Bringt auch eure Freunde mit! Jeder jüdische Junge ist herzlich willkommen!!

Redaktionsschluß der nächsten Nummer ist wegen der Feiertage Dienstag 2 Uhr mittags.

Geschäftliches

Für Ostern. Die Firma E. Rid & Sohn, Fürstenstraße, auf deren Inserat in dieser Nummer wir hinweisen, teilt uns mit, daß sie bei Bezugnahme auf das Inserat eine Extravergünstigung hinsichtlich des Kaufpreises einräumt.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565, Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 22 vom 9.—15. März 1932

Goldenes Buch ZOG, München: Herr u. Frau Dr. Leo Feuchtwanger grat. Herrn u. Frau J.-R. Dr. Fraenkel herzl. zum Enkel 2.—.

Spendenbuch: Professor Emanuel Kirschner anl. seines 75jährigen Geburtstages 5.—.

Georg Gidalewitsch s. A.-Garten: Siegfried Ettlinger, Karlsruhe, zum 13. März ½ B. = 3.—.

VJSt. Jordania-Garten: Die Activitas der VJSt. Jordania grat. ihrem lb. Bundesbruder Herbert Silbermann herzl. zum bestandenen Doktorexamen 1 B. = 6.—.

Büchsen, geleert durch N. N.: N. Kurzmantel 3.—, J. Berkowitsch 1.10, Geschw. Gelbart 2.—, L. Feldherr 2.—, P. Sturm 1.—, L. Jakob 2.15, L. Spielmann 1.25, B. Faktorowitsch 1.25, Frl. Ida Gutmann 1.45, Jul. Fröhlich 1.—, D. Goldberg 1.25, Frau Stiefelzieher 1—, N. N. 2.—, Frl. Dora Fraenkel 3.—, 5 Büchsen unter 1.— 2.16 = 28.66.

Rud. Wengraf 3.—, S. Jochsberger 1.—, Frz. Weiß 3.22, Henny Reich 8.54, Frau Nußbaum 2.75, Dr. Fritz Stern 3.27, Jak. Feuchtwanger 1.59, Adolf Pilpel 1.66, Dr. S. Feuchtwanger 1.50, Dr. L. Feuchtwanger 1.10, S. Eichengrün 2.—, E. Karfiol 1.20, O. Kestler 2.—, 1 Büchse —.50 = 30.33.

Geleert durch Jetty Blau: Eugen Abeles 2.—, N. N. 1.— = 3.—.

Summe: 77.99.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931: 3201.62.

Telegrammformulare des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

* * *

Der Jüdische Nationalfonds hat mit der bekannten Wein-Import-Firma Jakob Kohn in München, Thierschstraße 19, ein Abkommen getroffen, daß ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf von Palästinaweinen dem Jüdischen Nationalfonds zufließt. Wir bitten unsere Freunde, ihren Bedarf an Palästinaweinen für die Pessach-Tage entweder bei der Firma direkt oder deren Vertretern, oder auch im Büro der ZOG. zu bestellen. Die Preise sind, der Zeit entsprechend, stark ermäßigt. Die Firma hat auch Palästina-Olivenöl und Palästina-Olivenseifen von den Shemen-Werken vorrätig. (Telephon: Kohn: 297094 und Zionistische Ortsgruppe 297449.)

Spendenausweis des Nürnberger Büros vom 15. März 1932

Spendenbuch: Herr und Frau Ernst Löwengart (Fürth) (durch Fritz Birnbaum, Fürth) anläßlich der Geburt ihrer Tochter 10.—; N. N. anläßlich seines 55. Geburtstages 10.—; Herr und Frau Hermann Stein anläßlich des bestandenen Staatsexamens ihrer Tochter 10.—.

Zionisten, kauft und verbreitet den Schekel!

Allgemeine Spenden: Jugendversammlung bei der Anwesenheit Dr. Mechners 7.65; gesammelt beim Hebräischen Abend 5.50.

Purim-Aktion: Durch Frau Hillmann erste Rate 5.—.

IMI-Taschen: Dr. Dankwerth 3.66; Adolf Dankwerth 1.32; Herr Wolinsky 1.26.

Wertzeichen: Frau Rose Löwengart 5 Telegramme 2.30; Martin Wollner 1 Telegramm 0.50.

Büchsen: Durch Benno Steinwell aus Fürth: (Schloßberger 7.74; Goldmann 3.71; Dreichlinger 4.41; Kusmirek 2.92; Anna Löwengart, S. Bronn, I. Fisch, Braude je 2.—; Frankfurter 2.—; Lodner 1.55; Starkhaus 1.50; Heinemann 1.25; Mendelssohn 1.20; Dr. Walther, B. Gutmann, Rehbock, Herzstein je 1.—; Blücher 0.75; Brom, Steinwell je 0.50; Selig 0.48; Rehbock 0.41; Hutzler 0.31; Fleischmann 0.30; Sänger 0.20) = 41.73.

Durch Lenchen Lecker, Nachleerung: (Frau Henny Kahn 8.23; Fisch 1.30; Schwed, Rosenfeld je 1.—) = 11.53.

Durch Rifkah Rapaport, Nachleerung: (Dr. Kronacher 5.46; A. Braun 4.30) = 9.76.

Durch Kurt Tutzler: (Dr. Veith 2.05; Grießmann, Höchster, Freund, Mendle, je 1.—; Walter 0.27) = 6.32.

Durch Else Berger, Nachleerung: (Kommerzienrat Manes 5.—; Ing. Reimann 0.65) = 5.65.

Durch Lutz Treu aus Bayreuth, Familie Salomon 3.40.

Durch Paul Buchmann, Nachleerung: (Wilpred 1.30; Polatschek 1.—) = 2.30.

Gesamtsumme RM. 137.88.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht RM. 3808.69.

Die Geburt ihrer Tochter EVA zeigen an

Dr. PAUL WEISS u. FRAU TILLY

München, 16. 3. 32 Renatastr. 56

STATT KARTEN

Wir beehren uns bekanntzugeben, daß am Samstag, den 26. März 1932 (Schabbos Poroh, 18. Adar 5692) vormittags 9 Uhr, in der Synagoge, Reichenbachstr. 27, die

בר מצוה

unseres Sohnes Max stattfindet, zu der wir unsere Freunde und Bekannten höflichst einladen.

L. Feldherr und Frau
Reichenbachstraße 12/I

1932 Wochenkalender 5692

	März	Adar II	Bemerkungen
Sonntag	20	12	
Montag	21	13	תענית אסתר
Dienstag	22	14	פורים
Mittwoch	23	15	שושן פורים
Donnerst.	24	16	
Freitag	25	17	
Samstag	26	18	צו פרשת פרה הפטרה ויהי דבר ד' אלי לאמר (Ezechiel 36. 16—38)

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

47. **Bewährte Anfangskontoristin,** Lyzeum, Handelsschule, ein Jahr Praxis, Samstags frei.
48. **Tüchtige, gewissenhafte Kontoristin,** perfekt in Lohnbuchhaltung, Stenographie u. Schreibmaschine.
49. **Anfangskontoristin,** Riemerschmidsche Handelsschule, Samstags frei.
50. **Junge Kontoristin** mit sehr guten Zeugnissen.
51. **Buchhalterin** und gewandte Stenotypistin.
52. **Tüchtige Sekretärin,** gewandt in allen kaufmännischen Arbeiten, selbständige Korrespondentin.

II. Hausangestellte:

45. Junges, gut ausgebildetes **kinderliebes Mädchen** für rituellen Haushalt.
46. Im Großbetrieb erfahrene **Wirtschafterin und Köchin,** langjährige und gute Zeugnisse.

ZIMMER VERMIETEN:

Mautner, Raspstraße 10, möbliertes Zimmer RM. 20.—.

Emma Jakoby, Augustenstraße 65/III, möbliertes Zimmer RM. 30.—.

Finkel, Schweigerstraße 10, möbliertes Zimmer RM. 25.—.

Gröger, Neuhauser Straße 44/IV, ein leeres Zimmer RM. 30.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Straus, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pliganserstraße 64, München.